

Keine Angst vor EU- Programmen

Jeder weiß: Das Einwerben von Drittmitteln bindet Personal, kostet Geld und Zeit. Bei EU-Förderungen gelten zudem ganz eigene Spielregeln. Interessierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler müssen zunächst mit den vielseitigen Programmvarianten der EU vertraut gemacht werden. Dies übernimmt an der Universität Göttingen das EU-Hochschulbüro.

Wir bieten Ihnen ein Rundum-sorglos-Paket, nehmen Sie aber gleichzeitig in die Pflicht: Klare Vorgaben sind wichtig, um ein Projekt zum Erfolg zu führen. Gemeinsam sprechen wir über Projektidee, Umsetzung, Zeitplan, Budgetkalkulation und mögliche Vermarktung – Flexibilität ist bei diesen Prozessen zu jedem Zeitpunkt gefragt.

Zu unseren Leistungen gehören auch Workshops sowie die Beratung zu rechtlichen und strategischen Fragestellungen. Unsere Expertise gewährleisten wir durch einen ständigen Austausch mit nationalen und internationalen Beratungseinrichtungen.

Es lohnt sich also in vielerlei Hinsicht, in die EU-geförderte Zusammenarbeit einzusteigen. Herausforderungen, die die Antragstellung und das Projektmanagement, vor allem bei immer größeren Netzwerken, mit sich bringen, gehen wir mit Ihnen gemeinsam an. Der Erfolg unseres Büros spricht für sich!

Nadja Daghbouche,
Leiterin des EU-Hochschulbüros
der Universität Göttingen

Europa 2020: Eine für alle

Förderlinien für Forschung, Bildung und regionale Entwicklung sollen Europa 2020 unterstützen

„Europa 2020 ist die Wachstumsstrategie der EU für das kommende Jahrzehnt. In einer Welt, die sich immer weiter entwickelt, wünschen wir uns eine intelligente, nachhaltige und integrative Wirtschaft für Europa. Diese drei Prioritäten, die sich gegenseitig verstärken, dürften der EU und den Mitgliedstaaten helfen, ein hohes Maß an Beschäftigung, Produktivität und sozialem Zusammenhalt zu erreichen“, so José Manuel Barroso, Präsident der Europäischen Kommission.

Damit führte die Kommission im Jahr 2010 einen qualitativen Wachstumsbegriff ein. Es zählen somit nicht mehr nur Zahlen allein, sondern auch die langfristige Weiterentwicklung der europäischen Wirtschaften und Gesellschaften.

Die im Rahmen der Europa 2020-Strategie gesetzten Ziele sind ehrgeizig. Jeder einzelne Mitgliedstaat hat zudem seine eigenen nationalen Ziele für die Bereiche Beschäftigung, Innovation, Bildung, soziale Integration und Klima formuliert. Zur Umsetzung der Europa 2020-Strategie sollen darüber hinaus die neuen EU-Förderprogramme beitragen.

Am 1. Januar 2014 starteten die Förderlinien für Forschung (Horizon 2020), Bildung (Erasmus+) und regionale Entwicklung (EFRE). Hinzu kommen weitere EU-Programme wie COST, LIFE+ und EuropeAid. Einzigartig ist die Bündelung aller bisherigen Fördermittel der Mitgliedstaaten – basierend auf den Anforderungen der Europa 2020-Strategie.

Die neuen EU-Förderlinien ermöglichen es den Forscherinnen und Forschern, verstärkt interdisziplinäre, internationale und intersektorale Netzwerke zu bilden. Bei der intersektoralen Zusammenarbeit stehen gemeinsame Projekte mit der



Europa 2020 bringt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler weltweit zusammen.

Wirtschaft und vor allem kleinen und mittleren Unternehmen im Fokus, um den Prozess von der Idee bis zur Marktreife zu begleiten.

Aufgrund der zunehmenden Komplexität zukünftiger Aufgaben, wie etwa der Umgang mit dem Klimawandel oder die Schaffung einer zukunftsfähigen Energieversorgung, entsteht eine Fülle von Querschnittsthemen. Hier sind die Geistes- und Sozialwissenschaften aufgefordert, an Lösungsstrategien mitzuarbeiten.

Nichtsdestotrotz betreffen globale Herausforderungen uns alle! Daher arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler weltweit in EU-Projekten zusammen. Selbst dann, wenn die Zusammenarbeit mit Partnern aus Drittstaaten im Hinblick auf bürokratische Hürden, die Bildung eines Konsortiums sowie Unterschiede in der wissenschaftlichen

Kultur als schwierig empfunden werden. Schließlich bieten EU-Projekte darüber hinaus die Möglichkeit, sich mit internationalen Kolleginnen und Kollegen auszutauschen und so die eigene Expertise zu ergänzen und weiterzuentwickeln.

Häufig wird der EU und ihrer Vergabep Praxis von Fördermitteln nachgesagt, dass sie sehr schwerfällig und bürokratisch sei. Das ist zum Teil richtig; dennoch sollten folgende Aspekte nicht außer Acht gelassen werden: Es handelt sich bei der EU um einen im wahrsten Sinn des Wortes (heran-)wachsenden, weltweit einzigartigen Verbund aus derzeit 28 Nationalstaaten, mit einer Bevölkerung, die mittlerweile eine halbe

Milliarde Menschen umfasst. Es gibt 24 verschiedene Amtssprachen und drei offiziell verwendete Alphabete. Es müssen demnach erst kulturelle, sprachliche und geschichtliche Unterschiede überwunden werden, um Kompromisse zu erzielen. Zum Vergleich: In Deutschland fällt es schon 16 Bundesländern schwer, sich zu einigen, obwohl sie den gleichen kulturellen und sprachlichen Hintergrund haben.

Darüber hinaus muss die EU dafür Sorge tragen, dass jede Bürgerin und jeder Bürger an den Entscheidungsprozessen teilnehmen kann. So besteht beispielsweise die Möglichkeit, an der Entstehung eines neuen Rahmenprogramms über ein formelles und öffentliches Konsultationsverfahren, dem sogenannten Grünbuch-Prozess, mitzuwirken, indem Ideen und Prioritäten für die zukünftige Förderung von Forschung und Innovation in Europa eingebracht werden.

Das Engagement in weltweiten Netzwerken bringt für alle Beteiligten einen hohen fachlichen und persönlichen Nutzen. Ein wichtiges Element für die internationale Zusammenarbeit ist gerade für junge Menschen der Erwerb interkultureller Erfahrungen. Mit diesen sogenannten Soft Skills wird es ihnen später im (Berufs-)Leben leichter fallen, nicht nur internationale, sondern auch nationale Aufgabenstellungen mit mehr Souveränität und Weitsicht anzugehen.



Wussten Sie eigentlich, dass ...

... durch Regelungen über den freien Zugang zu Forschungsergebnissen (**Open Access**) jede Bürgerin und jeder Bürger in Europa an dem darin enthaltenen Wissen teilhaben kann?

... mit **Erasmus+** die Mobilität von bis zu fünf Millionen Menschen (Personal aus Technik und Verwaltung, Lehrende und Lernende) finanziert wird?

... die **Forschungsrahmenprogramme** der Europäischen Union die finanzstärksten Forschungsförderlinien der Welt sind?

Daten und Fakten

Seit 2007 wurden an der Universität Göttingen insgesamt **177** EU-Projekte eingeworben, von denen **38** auch hier koordiniert werden.

35 von den **177** Projekten werden im Rahmen der Erasmus Mundus Aktion II gefördert. Göttingen ist damit die erfolgreichste deutsche Universität und gehört zur Spitzengruppe der europäischen Hochschulen. Die Erasmus Mundus Aktion II-Förderlinie wird von Göttingen International koordiniert.

Horizon 2020: Förderung von Forschung und Innovation

Globale gesellschaftliche Herausforderungen gemeinsam angehen – Pionierforschung vorantreiben – Europäische Wettbewerbsfähigkeit stärken

Das neue europäische Programm „Horizon 2020 – The Framework Programme for Research and Innovation (H2020)“ startete am 1. Januar 2014 mit einer Laufzeit von sieben Jahren und einer Fördersumme von 70,2 Milliarden Euro.

H2020 führt erstmals alle forschungs- und innovationsrelevanten Förderprogramme der Europäischen Kommission zusammen, unter anderem das Forschungsprogramm (FP), das „Competitiveness and Innovation Framework Programme (CIP)“ und das „Europäische Institut für Innovation und Technologie (EIT)“. Von den vier Parts des neuen Programms sind die drei relevanten Säulen für die Hochschulen im Schaubild rechts dargestellt.

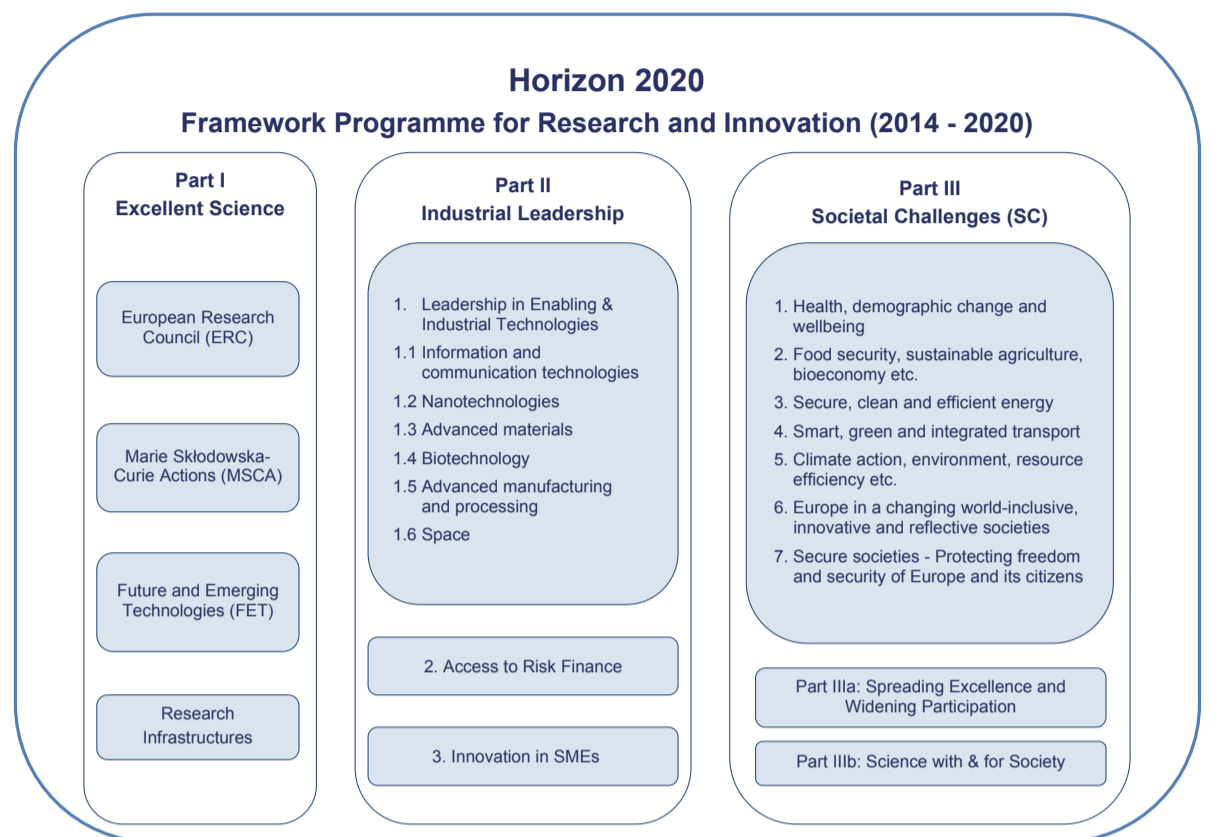
Der Titel von H2020 verdeutlicht, dass der Schwerpunkt nicht nur auf Forschung, sondern jetzt auch auf Innovation liegt, die als das zentrale Instrument für die internationale Wettbewerbsfähigkeit der EU gilt. Mit Innovation ist in diesem Programm die gesamte Wertschöpfungskette gemeint – von der Idee bis zum marktfähigen Produkt. Hier spielt die Einführung des neuen Elements „Technology Readiness Levels (TRL)“ eine entscheidende Rolle, da es das Entwicklungsstadium einer Technologie in neun Stufen abbildet – wobei eins die Idee und neun das marktfähige Produkt ist. Diese Form der Förderung soll das sogenannte „Valley of

Death“, die Finanzierungslücke zwischen der Grundlagenforschung und der Vermarktung neuer Produkte, schließen, um die EU im weltweiten Vergleich wettbewerbsfähiger zu machen.

H2020 hat eine neue Struktur, dennoch lassen sich bekannte Programmbereiche aus dem siebten Forschungsrahmenprogramm (FP7) wiederfinden.

Der erste Part „Excellent Science“ umfasst zum einen die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses mit den Förderlinien „Marie Skłodowska Curie Actions (MSCA)“ und den „Starting und Consolidator Grants“ des „European Research Councils (ERC)“. Zum anderen wird durch das Programm „Future and Emerging Technologies (FET)“ die Erforschung neuartiger Ideen unterstützt. Wie im FP7 handelt es sich bei diesen Programmen um themenoffene („bottom-up“) Fördermöglichkeiten, deren Hauptkriterium die wissenschaftliche Exzellenz ist.

In der zweiten Säule „Industrial Leadership“ steht die industriegetriebene Forschung im Mittelpunkt; hier dürfen ausschließlich Einrichtungen aus dem privaten Sektor koordinieren. Es werden Mittel für Forschung und Innovation für die „Key Enabling Technologies (KET)“, die Schlüsseltechnologien, zur Verfügung gestellt, die für die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie besonders



relevant sind, zum Beispiel „Nanotechnologies“ oder „Industrial Biotechnology“.

Wie in dem ehemaligen Spezifischen Programm „Cooperation“, werden in Part III „Societal Challenges“ Fördermittel für die Erforschung von festgelegten Themen („top-down“) an internationale Konsortien vergeben.

Neben allen Innovationsgedanken sind in H2020 die Sozial-, Geistes- und Wirtschaftswissenschaften in nahezu allen Förderlinien platziert. So ist jetzt auch in

den „Innovative Training Networks“ (ITN) der Begriff privater Sektor weicher gefasst, so dass nun auch Einrichtungen wie Nichtregierungsorganisationen darunter fallen.

Im „Strategic Work Programme“ werden jeweils für zwei Jahre „Focus Areas“ veröffentlicht, die Themen wie „Energy Efficiency“ oder „Digital Security“ beinhalten und zu entscheidenden technologischen Durchbrüchen führen sollen. Die zahlreichen Neuerungen in H2020 beinhalten unter anderem:

- zweijährige „Work Programmes“ mit Ausblick auf das folgende dritte Jahr,
- Stichwortsuche im „Participant Portal“, um in den „Work Programmes“ passende Ausschreibungen zu eigenen Forschungsschwerpunkten zu finden,
- Einführung eines „Technology Readiness Level (TRL)“,
- „Time to grant“: Verkürzung des Zeitraums zwischen Antragsabgabe und Projektstart,
- alle Projekte sind verpflichtet, Open Access zu publizieren.

Karrierekick mit Marie Curie Im internationalen Team zur Exzellenz

In Singapur im internationalen Spitzenteam forschen

Die Marie-Curie-Förderlinien ermöglichen es beispielsweise Postdocs, zwei Jahre ins außereuropäische Ausland zu gehen, um dort an führenden Institutionen neue Forschungsmethoden zu erlernen, sich neues Wissen anzueignen und dieses bei der Rückkehr nach Europa in ihre hiesigen Arbeitsgruppen zu transferieren.

Dr. Amélie Kelly ist Empfängerin eines solchen Marie Curie International Outgoing Fellowships, um sich als unabhängige Forscherin weiterzuentwickeln. Das Stipendium ermöglicht es ihr, für zwei Jahre an der National University of Singapore in einer der angesehensten Arbeitsgruppen auf dem Gebiet der Lipidforschung unter Leitung von Prof. Dr. Markus R. Wenk zu forschen. Er und sein Team sind Pioniere, vor allem auf dem Gebiet der sogenannten Lipidomics, der systematischen Identifizierung, Analyse und Charakterisierung von Tausenden von Fetten und deren Metabolite hinsichtlich ihrer physiologischen aber auch pathophysiologischen Funktionen.



Dr. Amélie Kelly

Im Anschluss an ihren Aufenthalt in Singapur wird Dr. Kelly nach Europa zurückkehren und ein weiteres Jahr an der Universität Göttingen in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Ivo Feußner forschen, einem der weltweit führenden Pflanzenlipidforscher. Diese Rückkehrphase dient dem Wissenstransfer zwischen den beteiligten Gruppen, aber auch der Reintegration und Etablierung von Kelly als eigenständige Wissenschaftlerin, aufbauend auf Ergebnissen und Ideen, die sie in Singapur und Göttingen erwerben konnte.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus acht Nationen – Forschung in USA und Singapur

Prof. Dr. Ivo Feußner, Leiter der Abteilung Biochemie der Pflanze des Albrecht-von-Haller-Instituts für Pflanzenwissenschaften, hat gerade die Bewilligung für ein zweites Marie Curie International Outgoing Fellowship bekommen. Auf diese Weise kann er sein internationales Team mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus acht verschiedenen Nationen durch zwei exzellente europäische Postdocs bereichern, die nun jeweils zwei Jahre in den USA beziehungsweise in Singapur forschen und ihr dort erworbenes Wissen während ihrer einjährigen Rückkehrphase wieder in die AG Feußner einbringen werden.

Die Arbeitsgruppe von Ivo Feußner, der zu den 20 erfolgreichsten Pflanzenwissenschaftlern im deutschsprachigen Raum gehört, beschäftigt sich mit unterschiedlichen Aspekten des Lipidstoffwechsels in verschiedenen Modellorganismen. Feußner ist im Projektbereich sehr aktiv und hat bereits weitreichende Erfahrungen im EU-Geschäft. „Von

den Fellowships profitieren sowohl die Postdocs als auch meine Arbeitsgruppe“, so Feußner. „Die Expertise und Erfahrungen, die die beiden bei den Kollegen in Singapur und Michigan gewonnen haben, schärft zum einen ihr eigenes Profil, zum anderen ist es ein Gewinn für meine Arbeitsgruppe, durch die Fellows neue Forschungsansätze und -methoden kennenzulernen.“

Die Marie-Curie-Fellowships sind sehr begehrt, da sie gut dotiert sind und zudem ein hohes Renommee haben. Das hoch kompetitive Instru-

ment kann darüber hinaus genutzt werden, um sich auf die Champions League der EU-Forschungsförderung vorzubereiten: den European Research Council (ERC). Viele ERC-Grantees haben zuvor ein MC-Fellowship eingeworben und somit bewiesen, dass sie in der Lage sind, ein eigenes Projekt durchzuführen und auf international höchstem Niveau zu forschen. Die ERC-Grantees zeichnen sich dadurch aus, dass sie in der Lage sind, als Principal Investigator wissenschaftlich unabhängig ein Team zu leiten.



Die Arbeitsgruppe Feußner forscht zu Lipidstoffwechseln in Modellorganismen.

Erasmus+: Alle EU-Bildungsprogramme unter einem Dach

Mobilitäten weiter erhöhen – Gemeinsame Studienprogramme entwickeln – Internationalisierungsstrategien der Hochschulen unterstützen

Erasmus+, das neue EU-Programm für allgemeine und berufliche Bildung, Jugend und Sport, startete am 1. Januar 2014. Das auf sieben Jahre ausgelegte Programm ist mit einem Budget von 14,7 Milliarden Euro ausgestattet und vereint erstmals die Programme aller Bildungsbereiche unter der Dachmarke „Erasmus+“. Es werden zwar die bewährten Markennamen beibehalten, die für die jeweiligen Bildungssektoren stehen, dies steht jedoch nicht mehr im Vordergrund:

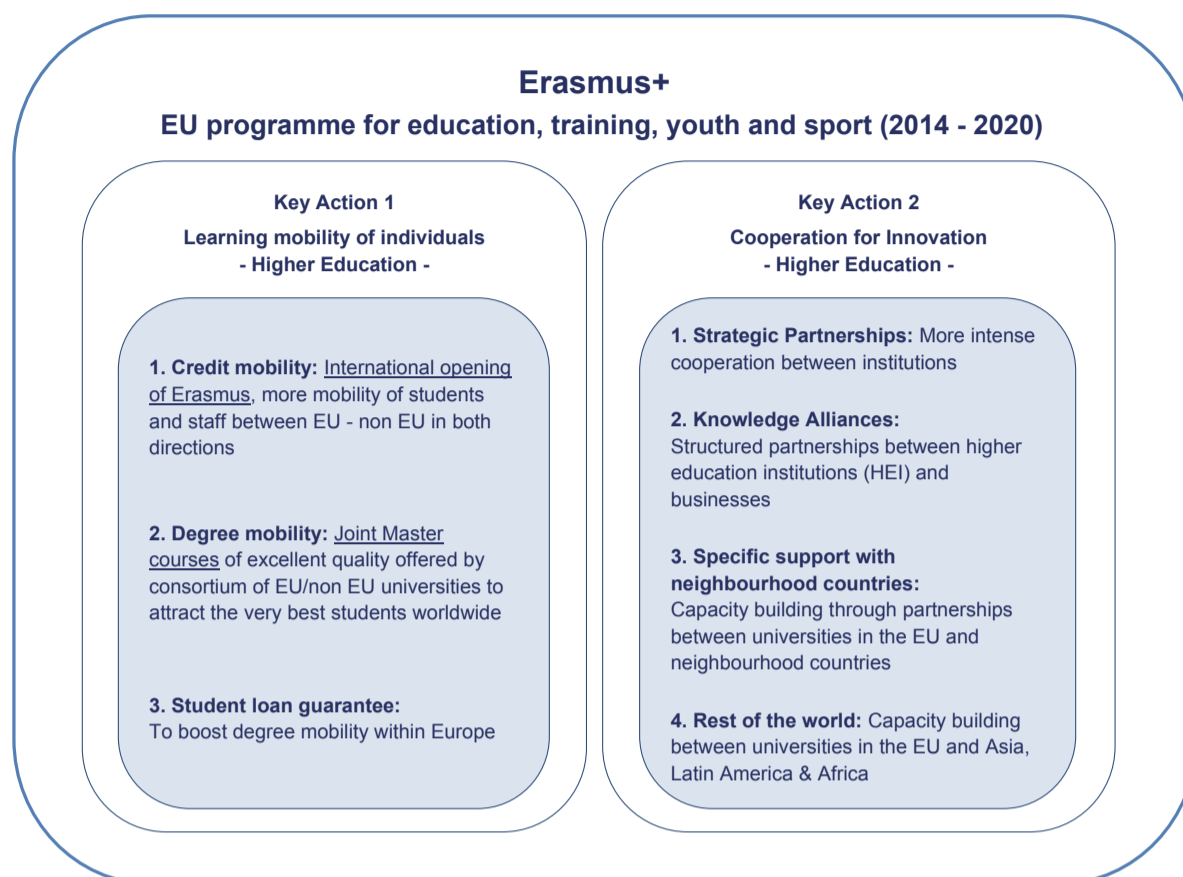
- COMENIUS (Schulbildung)
- ERASMUS (Hochschulbildung)
- LEONARDO DA VINCI (Berufliche Bildung)
- GRUNDTVIG (Erwachsenenbildung)

Das neue Programm ist nicht mehr nur entlang der Bildungssektoren strukturiert, sondern vor allem nach den drei Schlüsselaktionen:

- Key Action 1: Learning Mobility of Individuals
- Key Action 2: Cooperation for Innovation
- Key Action 3: Policy support

Die beiden für den Hochschulsektor relevanten Schlüsselaktionen 1 und 2 sind in dem Schaubild dargestellt.

Im Gegensatz zu den bisherigen Bildungsprogrammen der EU ist Erasmus+ jetzt stärker an Strategien



gebunden und soll zur Erreichung von Zielen verschiedener europäischer Bildungsagenden beitragen, zum Beispiel Europa 2020. Die programmspezifischen Ziele sind die Verbesserung von Schlüsselkompetenzen und Fertigkeiten, die Stärkung der Qualität in den Bildungsbereichen und die Förderung der internationalen Dimension. So unterstützt Erasmus+ auch die Internationalisierungsstrategien der Hochschulen.

In der Key Action 1 findet sich im Bereich „Credit mobility“ die Studierenden- und Personalmobilität der ehemaligen Förderlinie Erasmus wieder, die von Göttingen International koordiniert wird. Die bekannten „Erasmus Mundus Master Courses“ finden sich jetzt im Bereich „Degree mobility“, wohingegen die „Erasmus Mundus Joint Doctorates“ in die Marie Curie-Förderlinien in Horizon 2020 integriert wurden. Neu unter Erasmus+ ist das Darle-

hen für Masterstudierende zur Finanzierung eines vollständigen Auslandsstudiums.

Die „Strategic Partnerships“ der Key Action 2 sollen zum einen die intersektorale Zusammenarbeit und zum anderen die internationale Dimension unterstützen. Sie sind für innereuropäische Netzwerke gedacht und fördern Aktivitäten, die Kooperationen zwischen Organisationen stärken (Austausch guter Praxis), die Entwicklung, das Testen

oder die Implementierung innovativer Praxis unterstützen, die Anerkennung und Validierung von Wissen, Fähigkeiten und Kompetenzen erleichtern und so weiter.

Die „Knowledge Alliances“ aus der Key Action 2 fördern exzellente Kooperationsprojekte zwischen Hochschule und Wirtschaft, wobei die Teilnahme von Unternehmenspartnern verpflichtend ist. Mögliche Projektthemen sind innovative Lehr- und Lernmethoden, die Förderung des unternehmerischen Denkens und Handels, die Entwicklung dualer Studiengänge, neue Wege zur Schaffung von Start-ups und Spin-offs.

Die dritte und vierte Förderlinie der Key Action 2, die internationalen Hochschulpartnerschaften, umfassen zwei Projektarten für Projekte mit Staaten der Nachbarschaftsregionen und Beitrittsländern im Westlichen Balkan sowie in Asien, Lateinamerika, den AKP-Staaten (Afrika, Karibik und Pazifik) und Russland: Zum einen „gemeinsame Projekte“ zur Lehrplanentwicklung, Entwicklung von Lehr- und Lernmethoden, institutionelle Reformen sowie zum anderen die „Strukturmaßnahmen“ zur Modernisierung der Hochschul- oder Verwaltungsstrukturen.

Ein zentrales Merkmal von Erasmus+ ist die internationale Dimension, die sich durch alle Key Actions zieht: Mobilität in und aus Partnerländer(n), gemeinsame Masterkurse und internationale Partnerschaften.

Euroculture: Europe in the Wider World

Studiengang „Euroculture“ von EU-Kommission neu akkreditiert – Studium an internationalen Partneruniversitäten

Die Rolle Europas im Zuge der Finanzkrise oder des Arabischen Frühlings hat in den vergangenen Jahren zu vielen Diskussionen geführt. Was Europa ist, welche Rolle es in der Welt spielt und wie die vielfältigen Prozesse der Europäisierung im Leben von Europäern wirken, ist dabei immer noch kaum verstanden. Was Europa ist, das kann von innen heraus allein nicht geklärt werden, das zeigt sich auch in den jüngsten Debatten und Demonstrationen in der Ukraine.

Gut also, dass der Studiengang „Euroculture: Europe in the Wider World“, der sich mit diesen und anderen Fragen beschäftigt, gerade mit sehr positiver Bewertung neu akkreditiert wurde. Es ist ein transdisziplinäres, interuniversitäres und internationales joint-degree Masterprogramm, das von der Europäischen Kommission als „Erasmus Mundus Master of Excellence“ anerkannt wird.

Der Euroculture-Studiengang bereitet seine Absolventen aus der

ganzen Welt umfassend auf jene Berufsfelder und Forschungsgebiete vor, die fundierte Kenntnisse über das heutige Europa und die EU-Institutionen voraussetzen. Euroculture vermittelt den Studierenden Methoden und Wissen, um etwa gesellschaftliche Probleme Europas zu identifizieren oder die Arbeit von europäischen Institutionen und nicht-staatlichen Organisationen zu analysieren.

Die Mobilität zwischen den Partneruniversitäten des Konsortiums ist ein Kernelement des Programms. Der Wechsel zwischen den Universitäten bietet den Studierenden sowie den Lehrenden die Möglichkeit, viele wertvolle professionelle und persönliche Erfahrungen in unterschiedlichen multilingualen und -kulturellen Kontexten zu sammeln.

Das Programm, an dem sieben renommierte europäische Partneruniversitäten in Groningen, Deusto, Krakau, Olomouc, Strasbourg, Udine und Uppsala sowie vier weitere Universitäten in México City,

Pune, Osaka und Indiana beteiligt sind, führt innerhalb von vier Semestern zum Joint Degree Master in Euroculture.

Euroculture ist einer von insgesamt vier Erasmus-Mundus-Studiengängen, die zurzeit an der Universität Göttingen laufen. Zwei weitere Master Courses sind „AstroMundus“ aus der Astrophysik

und „SUFONAMA“ aus den Forstwissenschaften sowie der Erasmus Mundus Joint Doctorate „FONASO“, ebenfalls aus den Forstwissenschaften. Die Erasmus Mundus II Aktion 1 (Master Courses) findet sich in der neuen Programmlinie Erasmus+ in dem „Degree mobility“-Teil der Key Action 1 wieder (siehe Schaubild).



Studierende und Koordinatoren des Euroculture-Studiengangs in Olomouc.

Mobilität von Einzelpersonen

Neuer Fokus ab 2014

Das große Ziel des neuen Programms ist es, die Mobilität in Europa weiter zu erhöhen. Zu diesem Zweck werden fast zwei Drittel des Gesamtbudgets von Erasmus+ in den Mobilitätssektor (Key Action 1) fließen.

Das ehemalige Erasmus-Programm (Austauschprogramm für Studierende, Lehrende und Personal) geht in dem Bereich „Credit Mobility“ auf, der nun auch Mobilitäten in und aus den Partnerländern ermöglicht. In der Programmlinie „Degree Mobility“ werden weiterhin gemeinsame Masterkurse auf exzellentem Niveau (Erasmus Mundus Aktion 1) gefördert.

Neu ist, dass ab dem Jahr 2014 eine sprachliche Einstufung Pflicht wird, hierfür werden Online-Kurse angeboten. Ebenfalls neu ist ein garantiertes Darlehen für Masterstudierende, um deren Mobilität innerhalb Europas zu erhöhen.

Open Access als der neue Standard in Horizon 2020

Wissenschaftliche Publikationen Open Access veröffentlichen – Pilotversuch für Forschungsdaten – OpenAIRE stellt Infrastruktur bereit

Um die Zirkulation und Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse in Europa voranzubringen, ist der freie Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen (Open Access) ein zentrales Anliegen der Europäischen Kommission. Die Ausweitung dieses Prinzips auf Forschungsdaten ist gleichfalls vielversprechend – „Data is the new oil“, so Neelie Kroes, Vizepräsidentin der Europäischen Kommission –, bedarf jedoch mehr Absprachen der Beteiligten. Der seit 2008 im 7. Forschungsrahmenprogramm (FP7) laufende Open Access-Pilot für wissenschaftliche Publikationen war beschränkt auf sieben Themenbereiche – unter anderem Energie, Umwelt, Gesundheit –, insgesamt 20 Prozent des Fördervolumens im FP7. In Horizon 2020 wird nun Open Access für alle geförderten Projekte die Regel. Zu den Neuerungen in Horizon 2020 hat uns Dr. Johannes Klumpers von der Europäischen Kommission, Generaldirektion Forschung und Innovation, einige Fragen beantwortet.

Was ändert sich für Projekte bei den neuen Regelungen für Open Access zu Publikationen und Forschungsdaten?

Für wissenschaftliche Publikationen führte die Kommission im siebten Rahmenprogramm einen Piloten zu Open Access durch. Das war der „grüne Weg“, das heißt die Hinterlegung der Publikationen in einem Repositorium und Open Access nach einer bestimmten Embargozeit. Es war auch möglich, Open Access-Kosten während des Projektes als Projektkosten abzurechnen, der „goldene Weg“. In Horizon 2020 gehen wir



Dr. Johannes Klumpers bei der Auftaktveranstaltung Ende November in Göttingen.

einen Schritt weiter und machen den freien Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen zu einem Grundprinzip des neuen Rahmenprogramms. Das heißt, Open Access wird verpflichtend für alle wissenschaftlichen Publikationen, die als Resultat von Horizon 2020 entstehen. Wir überlassen es im Prinzip den Forscherinnen und Forschern, welchen Weg sie für Open Access einschlagen wollen – Gold oder Grün – und unterstützen beide Wege.

Für Forschungsdaten gab es im siebten Rahmenprogramm noch keine Aktivitäten seitens der Kommission – wir befürworten im Prinzip den offenen Zugang zu Forschungsdaten, sehen aber auch, dass der Bereich noch weniger ausgereift ist als bei Publikationen. Wir werden daher einen Pilotversuch dazu durchführen.

Welche Bereiche werden besonders aufgefordert, Open Access für Forschungsdaten zu fördern und was versprechen Sie sich davon?

Der Pilotversuch wird auf einige wenige Bereiche von Horizon 2020 limitiert sein. In diesen Bereichen werden Projekte am Piloten standardmäßig teilnehmen, werden aber auch die Möglichkeit zu „opt outs“ haben. Zusätzlich werden individuelle Projekte aus anderen Bereichen auf freiwilliger Basis an dem Piloten teilnehmen können, sofern sie dies wünschen. Die spezifischen Themenbereiche des Piloten („core areas“) werden in den Arbeitsprogrammen dezidiert ausgewiesen.

Welche Unterstützung wird es dabei für Projekte geben, die Open Access umsetzen wollen?

Die Kommission wird Maßnahmen treffen, um Projekte bestmöglich bei der Umsetzung zu unterstützen. Das EU geförderte Projekt „OpenAIRE“ spielt dabei eine wichtige Rolle, da es ein Netzwerk von regionalen Helpdesks unterhält. Zusätzlich wird ab Februar 2014 ein neues Projekt – FOSTER – Schulungen durchführen und das Bewusstsein für Open Access-Optionen stärken. Die Kommission wird außerdem Dokumente mit praktischen Tipps zur Umsetzung der relevanten Artikel im „Grant Agreement“ veröffentlichen.

Welche Hindernisse sehen Sie im Bereich Forschungsdaten und wie wird damit umgegangen?

Projekte, die am Piloten teilnehmen, werden mehrere Optionen haben, Daten nicht zugänglich zu machen, im Besonderen aus folgenden Gründen: erstens wegen Konflikten mit dem Recht am geistigem Eigentum, besonders wenn die Absicht vorliegt, ein Produkt auf den Markt zu bringen, das auf den Daten basiert, zweitens wegen Konflikten mit der Privatsphäre, zum Beispiel im Fall von Patientendaten, und drittens wegen

Konflikten im Fall von potenziellem Missbrauch der Daten, zum Beispiel für militärische Zwecke („malevolent use“).

„Diese im FP7 und Horizon 2020 Open Access verfügbaren Publikationen und zugrundeliegenden Forschungsdaten präsentiert OpenAIRE in einer übergreifenden Open Access-Infrastruktur. Wir bauen hierbei auf ein europaweites Netzwerk von Ansprechpartnern und Ansprechpartnerinnen, die Fragen zur Praxis von Open Access in Horizon 2020 beantworten“, betont Prof. Dr. Norbert Lossau, Vizepräsident der Universität Göttingen und wissenschaftlicher Koordinator von OpenAIRE (Open Access Infrastructure for Research in Europe). OpenAIRE bietet darüber hinaus Statistiken sowie praktische Tipps und Hilfen für Projektkoordinatorinnen und Projektkoordinatoren – zum Beispiel Download von Publikationslisten für Abschlussberichte –, die in Horizon 2020 weiter ausgebaut werden. In Göttingen arbeiten hierfür die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) und das EU-Hochschulbüro eng zusammen.

Weitere Infos und Kontakt

OpenAIRE: www.openaire.eu

Ansprechpartnerinnen SUB Göttingen:

Najla Rettberg, najla.rettberg@sub.uni-goettingen.de

Dr. Birgit Schmidt, bschmidt@sub.uni-goettingen.de

Open Access:

Guidelines on Open Access in Horizon 2020, Dezember 2013:

http://ec.europa.eu/research/participants/data/ref/h2020/grants_manual/hi/oa_pilot/h2020-hi-oa-pilot-guide_en.pdf

EU-Hochschulbüro: www.uni-goettingen.de/de/191274.html

Europäische Strukturfonds: Regional ist optimal

Förderung von Infrastrukturen für die Spitzenforschung – Innovationsverbünde unterstützen Zusammenarbeit

Neben der Förderung der Spitzenforschung in der EU durch das Programm Horizon 2020 wird es ab 2014 auch wieder eine Projektförderung aus den europäischen Strukturfonds geben. Hochschulen und Forschungseinrichtungen können gefördert werden, wenn sie mit regionalen Unternehmen und Akteuren zusammenarbeiten. Neu ist, dass eine Verknüpfung mit Horizon 2020 erwünscht ist.

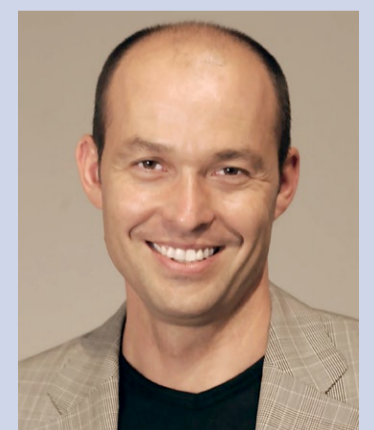
Im Haushalt der EU stehen für alle europäischen Strukturfonds, zu denen auch der Europäische Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) und der Europäische Sozialfonds (ESF) zählen, insgesamt 420 Milliarden Euro zur Verfügung. Das Gesamtbudget wird nach Wirtschaftsleistung auf die 273 Regionen Europas aufgeteilt. Die Entscheidungen,

welche Projekte den Zuschlag bekommen, werden im Land getroffen.

Kennzeichnend für die Förderperiode 2014 bis 2020 ist, dass die Innovationsförderung einen Schwerpunkt bildet. Durch enge Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft soll die Fähigkeit der regionalen Unternehmen verbessert werden, neue Produkte auf den Markt zu bringen. Durch die Fokussierung auf einzelne Förderbereiche bleiben die Strukturfonds – auch aufgrund ihrer regionalen Ausrichtung – weiterhin attraktiv für Göttinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Künftig sind im Programm des Landes vor allem zwei Förderlinien interessant: Zum einen soll durch die Förderung von Infrastrukturen für die Spitzenforschung eine Brücke zu Horizon 2020 geschlagen und auf spätere An-

„Das EFRE Projekt GO-E Network führt zu einer Koordination und damit einer Verbesserung der Gründungsberatung an den Hochschulen in Göttingen und Südniedersachsen. Die Einbeziehung von Partnern in der regionalen Wirtschaft erweist sich bei dem Transfer von innovativen Ideen in die Praxis als äußerst gewinnbringend.“

Prof. Dr. Stefan Dierkes; Professur für Finanzen und Controlling



träge im Forschungsrahmenprogramm vorbereitet werden. Zum anderen unterstützen Innovationsverbünde die Zusammenarbeit von Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen unter Einbeziehung von kleinen und mittleren

Unternehmen (KMU), um innovative Lösungen in der anwendungsorientierten Forschung zu finden. Insgesamt kann das Land aus dem EFRE über 150 Millionen Euro für die Förderung von Innovationen in Forschung und Wirtschaft einsetzen.

Impressum

Herausgeber: Die Präsidentin der Georg-August-Universität Göttingen

Redaktion:
Najla Daghbouche (verantwortlich)
André Mächler
Claudia Sültmann
Ricarda Blumentritt
Dörte Dannemann

Anschrift der Redaktion:
Georg-August-Universität Göttingen
Abteilung Forschung –
Bereich EU-Hochschulbüro
Von-Siebold-Straße 4
37075 Göttingen
Telefon (0551) 39-5772
E-Mail: eubuero@uni-goettingen.de
www.eubuero.uni-goettingen.de

Fotos:
Fotolia, Christoph Mischke

Layout:
Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit
Heike Ernestus, Anna Groh

Endproduktion:
Rothe Grafik, Georgsmarienhütte

Druck: Druckhaus Göttinger Tageblatt

Auflage: 7.200 Exemplare